

«Wahrheit ist, was uns miteinander verbindet»

Vor 50 Jahren starb der Philosoph Karl Jaspers. Seine Basler Zeit nutzte er zur Kommunikation mit der Öffentlichkeit

Von Markus Wild

Am 29. März 1960 führte der Journalist Thilo Koch ein Fernsehinterview mit Karl Jaspers in dessen Basler Wohnung. Koch klingelt in der Austrasse 126, ein Hausmädchen öffnet, und er steigt zum Arbeitszimmer des Philosophen hinauf, den er bereits husten hört. Der hünenhafte Mann begrüsst den Journalisten, dem Liegesofa, Leselampe und das am Bücherregal befestigte schwenkbare Lesepult auffallen. Jaspers, der mit einer schweren Lungenkrankheit zu leben hatte, musste sich schonen und arbeitete im Liegen. Koch ist perplex, weil der Professor offenbar vorhat, seine Antworten abzulesen.

Währenddem tritt Frau Jaspers ins Zimmer. Sie mustert den Besucher und bemerkt harsch: «So, aus Deutschland kommen Sie? Aus Deutschland kam nicht viel Gutes für uns. Ich bin Jüdin.» Und zu ihrem Ehemann gewandt: «Karl, du willst jetzt liegen.» Während Jaspers sich ausruht, bereitet Kochs Equipe unter den Augen der herzlicher werdenden Gertrud Jaspers das Interview vor. Wenig später kommt Jaspers hustend herunter. Er vergisst während des Interviews rasch sein Manuskript und spricht frei über Philosophie und kritisch über Politik.

Nach dem Sturz der Nazis

Karl Jaspers wurde am 23. Februar 1883 in Oldenburg geboren und behielt zeitlebens einen charakteristischen norddeutschen Akzent mit spitzem s-p und s-t. Er sagte nicht «Verschland», sondern «Vers-tand». Nach dem Studium der Medizin und der Psychologie und Arbeiten zur Psychiatrie, die ihn bekannt machten, wurde Jaspers 1920 Professor in Heidelberg. 1932 legte er in drei gewichtigen Bänden mit dem Titel Philosophie die Grundlage seines Denkens. Jaspers Grundbegriff ist die Existenz. Wir Menschen sind stets mehr, als wir selbst oder die Wissenschaft von uns wissen kann. Wir sind also nicht von vorneherein festgelegt, sondern immer der Wandlung fähig. Deshalb sind wir, im Unterschied zu allen anderen Gegenständen in der Welt, frei.

Weil seine Frau Jüdin war, lebten sie in Furcht vor der Gestapo, das Zyankali griffbereit.

In Jaspers Augen hat es die Wissenschaften mit Gegenständen zu tun, für sie ist der Mensch ein Gegenstand, die Philosophie jedoch ist keine Wissenschaft, denn sie hat es mit dem zu tun, was am Menschen nicht gegenständlich ist, mit seiner Existenz und Freiheit. Philosophie verstand er als den vernünftigen Versuch, frei zu existieren.

Nach dem Ende des Hitler-Regimes hatte sich Jaspers um die Wiedereröffnung der Universität Heidelberg bemüht. Er hielt eine Vorlesung zur Schuldfrage der Deutschen und gründete die Zeitschrift *Die Wandlung*. Der Titel war Programm. Im Geleitwort schreibt Jaspers: «Da wir wieder frei miteinander reden können, ist die erste Aufgabe, wirklich miteinander zu reden. Das ist keineswegs leicht.» Den Nationalsozialismus hatte er als «den radikalsten Abbruch der Kommunikation von Mensch zu Mensch» verstanden. An die Stelle der Kommunikation waren Willkür und Gewalt, Leiden, Schweigen und Angst getreten.

Jaspers hat den radikalen Abbruch der Kommunikation erlebt, als er 1937 aus der Universität entlassen und mit einem Rede- und faktischen Publikationsverbot belegt wurde. Weil seine Frau Jüdin war, brachen sie den Kontakt zu den meisten Bekannten in Heidelberg ab, lebten weitgehend in ihrer Wohnung, in Furcht vor der Gestapo, das Zyankali griffbereit.

Universelle Kommunikation

1947 erging der Ruf nach Basel an den mittlerweile 64-Jährigen. Bevor Jaspers diesen 1948 annahm und in die Schweiz übersiedelte, hielt er auf Einladung der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft eine populäre Vor-



Die Schweiz bedeutet für sie Freiheit. Karl Jaspers mit seiner Frau Gertrud Jaspers-Mayer 1968 in der Austrasse 126 in Basel. Foto Keystone



Populärer Redner. Wenn Karl Jaspers Vorträge hielt, horchte die Geisteswelt der Nachkriegszeit auf. Erst nach seinem Tod erlahmte das Interesse allmählich.

tragsreihe und sprach seinen ersten Vortrag im Radiostudio Basel. Damit entdeckte Jaspers den Rundfunk als Mittel der Kommunikation mit der Öffentlichkeit. Wir leben, wie er halb im Scherz sagte, in einer Zeit, in der auch die Wahrheit für sich Propaganda machen muss.

Der spätere Direktor des Radiostudios, Paul Meyer-Gutzwiller, regte Jaspers zu einer philosophischen Rundfunkvorlesung an, woraus die berühmte Einführung in die Philosophie (1953) wurde. Sie verkaufte sich zur Freude von Jaspers Nachkriegsverleger Klaus Piper in den ersten zehn Jahren 80 000 Mal und wurde in acht Sprachen übersetzt. Ich selbst gelangte als Teenager über diese Einführung zur Philosophie. In selben Zeitraum sammelten sich auch im Archiv des Radiostudios Basel über 40 Vorträge und Reden.

Von Basel aus wandte sich Jaspers an die Weltöffentlichkeit. Er wurde zu einer öffentlichen moralischen Autorität – Hannah Arendt nannte ihn «das Gewissen Deutschlands» – und zu einem vielgelesenen und populären Philosophen. Sein Schaffen stellte er nach dem Krieg unter das Prinzip der Kommunikation und verstand Philosophie als Arbeit «an den Voraussetzungen der Möglichkeit universeller Kommunikation».

Thilo Koch nannte sein Basler Gespräch mit dem Philosophen sein

«folgenreichstes Interview», denn Jaspers bekräftigte darin seine Ansicht, dass die Deutschen ihre nationalistische Vergangenheit nicht abschliessend bewältigen können, sondern die Schuld dafür tragen müssten, was durch Hitler verbrochen worden ist. Auch die Teilung Deutschlands sei eine Folge dieser Verbrechen. Es komme allein auf die Verwirklichung der Freiheit sowohl im Westen als auch im Osten an, auf die Forderung nach nationaler Einheit müsse man verzichten.

Schweizer Staatsbürger

Diese Thesen sorgten für Empörung in der Bundesrepublik. Jaspers blieb bei seiner Überzeugung. Nach der Debatte um die Verjährung der nationalsozialistischen Verbrechen (1960), der Spiegelaffäre (1962), der Wahl des ehemaligen NSDAP-Mitglieds Kurt Georg Kiesinger zum Bundeskanzler (1966) und den Notstandsgesetzen (1968) empfanden Gertrud und Karl Jaspers wachsende Distanz zur Bundesrepublik. Jaspers fürchtete gar ein Abgleiten «von der Demokratie zur Parteienoligarchie, von der Parteienoligarchie zur Diktatur». Aus diesem Grund bemühten sie sich um die Schweizer Staatsbürgerschaft, die ihnen 1967 verliehen wurde. Hannah Arendt meinte, nichts habe Karl Jaspers «in den letzten Jahren so gefreut wie die Verleihung der Schweizer Staatsbürger-

schaft. Er pflegte zu sagen: Zum ersten Mal könne er mit einem Staat einverstanden sein. Das war keine Absage an Deutschland. Er wusste, dass Staatsbürgerschaft und Nationalität nicht zusammenzufallen brauchen.»

In Jaspers' Augen sollten weniger die öffentliche Meinung oder die Meinungsfreiheit die öffentliche Kommunikation bestimmen, als vielmehr die auf Wahrheit angelegte, uneingeschränkte öffentliche Diskussion, das «Miteinander und Gegeneinander im begründeten Sprechen». Der heute oft beschworene Gegensatz zwischen Tatsachen und Meinungen ist Jaspers zu billig. Wahrheit, so Jaspers Überzeugung, ist ohne Kommunikation nicht zu haben. Natürlich wusste auch Jaspers, dass die öffentliche Diskussion aus dem Ruder laufen konnte, aber «alle Niedertracht der Öffentlichkeit ist gerade durch die Öffentlichkeit selber und allein durch sie korrigierbar».

Auch Feinde der freien Öffentlichkeit und Freunde der Lüge und des Bullshit – so nennt der amerikanische Philosoph Harry Frankfurt das Geschwätz jenseits von Wahrheit und Lüge – gehören in den Raum der öffentlichen Diskussion. Dort sind sie «der Kritik ausgesetzt und grundsätzlich korrigierbar».

Das Projekt der Weltphilosophie

Während Jaspers in seinen politischen Schriften die deutsche Öffentlichkeit ansprechen und mit seinen populären Werken die einzelnen Menschen erreichen wollte, suchte er auch die Kommunikation mit der Menschheit im Ganzen. Dies trifft insbesondere auf das Buch «Die Atombombe und die Zukunft des Menschen» (1958) zu. Darin befürwortet Jaspers internationale Abrüstungsverträge, fordert aber auch zu einem inneren Wandel auf. Die Atombombe konnte die Menschheit auslöschen: «Wer weiter lebt, wie bisher, hat nicht begriffen, was droht.» Heute hätte Jaspers «Der Klimawandel und die Zukunft des Menschen» geschrieben.

Allerdings stellte Jaspers auch fest, dass zum ersten Mal in der Geschichte alle Völker eine gemeinsame Gegenwart haben, und zwar durch die Technik, die potenziell das Leben aller Menschen im Verkehr verbindet und mit der Atombombe bedroht. Was dieser zwiespältigen gemeinsamen Gegenwart fehlt, ist eine gemeinsame Geschichte. Um eine solche Geschichte zu haben, ist

es nötig, sich auf die je eigenen Traditionen zu besinnen, aber mit ihrer Autorität und Verbindlichkeit zu brechen. Dieser Gedanke ist Ausgangspunkt für Jaspers Projekt einer «Weltphilosophie». Er entdeckte zunächst, dass etwa zur selben Zeit, zwischen 800 und 200 v. Chr., in den Kulturräumen Chinas, Indiens, des Orients und Europas Wissenschaft, Philosophie, Religion, Kritik und Individualität hervortreten. In dieser «Achszeit» wurde überall zugleich, aber auf unterschiedliche Weise, der Mensch als Mensch entdeckt. Aus diesem Grund konnte die Geschichte der Philosophie sich nicht mehr allein auf das im Weltkrieg untergegangene Abendland konzentrieren, sondern musste die Philosophie Chinas, Indiens und anderer Weltgegenden umfassen. Mit «Die grossen Philosophen» (1957) tat Jaspers einen ersten Schritt in Richtung Weltphilosophie, indem er auch Buddha, Konfuzius, Lao-tse und Nagarjuna behandelt.

Jaspers heute

Jaspers war in seiner Basler Zeit trotz seines fortgeschrittenen Alters und seiner Krankheit ungeheuer produktiv. Er hat seinem Assistenten Hans Saner testamentarisch einen gewaltigen Nachlass überlassen. Der gegenwärtige Präsident der Karl-Jaspers-Stiftung, der Basler Philosoph Anton Hügli, regte das Grossprojekt der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe an. Seit 2012 erscheinen Jaspers' Werke, Briefe und Teile seines Nachlasses in einer vorzüglichen Edition.

Am 17. Mai findet in Basel das Festsymposium «Jaspers in Basel» statt, organisiert von der lokalen Philosophischen Gesellschaft, dem Philosophischen Seminar und der Stiftung. Es ist zu hoffen, dass Jaspers' Denken durch solche Anstrengungen wieder vermehrt Gehör findet.

Nach seinem Tod ist es um Jaspers schnell ruhig geworden. Akademisch wurde er wenig aufgenommen; er war, durchaus bewusst, eine Gestalt seiner Zeit. Was heute aber fehlt, sind Philosophen und Philosophinnen der Kommunikation, die wie Jaspers, aber anders als Jaspers, engagiert und nüchtern Verantwortung und Popularität zu verbinden verstehen.

Markus Wild ist seit 2013 Professor für Theoretische Philosophie an der Universität Basel. Soeben ist erschienen: **Johannes Haag, Markus Wild:** «Philosophie der Neuzeit. Von Descartes bis Kant». München 2019, 128 S., ca. Fr. 17.–.